

„Weihnachten wird's, so oder so ...“ (EAT, 18. bis 20.12.2015)

Selige Bilder kindlichen Glücks oder Heiliges nah am Drama? Mit diesem Untertitel für die diesjährige Tagung am Wochenende des 4. Advents war der Spannungsbogen der wohl jedermann bekannten Mischung aus Hoffnungen und Befürchtungen markiert.

Zunächst führte der emeritierte Neutestamentler Professor Wolfgang Stegemann (Augustana Hochschule Neuendettelsau) mit eigener Übersetzung des sog. Weihnachtsevangeliums nach Lukas 2 in den antiken Kontext (Herrschaft der Römer) und die alttestamentlich tradierte Hoffnung auf den messianischen Befreier oder Retter aus der Tyrannei ein. Anders als in der wohlfeileren Luther-Übersetzung kam somit die politische Dimension vor der wirkungsgeschichtlichen Erbaulichkeit in den Blick. Entsprechend konnten die persönlichen Erfahrungen von Renate Gräfin Matuschka (kulturschaffende Autorin aus München) als Helferin in einem Münchner Erstaufnahmelager für Flüchtlinge an diese Extremsituation von physischer wie psychischer Obdachlosigkeit anschließen. Der Konflikt zwischen dem Gefühligen denn in der privaten, familiären Weihnacht und dem Gefühlten bei den Flüchtlingen wurde auch bei Johannes Denninger (Sozialarbeit, Magazin BISS) Thema. Ganz anders als in den heimeligen Stuben falle der „24te“ oft aus, seien stabile Strukturen für Obdachlose, warmer Unterschlupf und warme Mahlzeiten weit wichtiger als romantische Sentimentalitäten. So löste der Blick durch die Verkaufsgilde von BISS (man muss seinen Verkaufsplatz stehen) und die von Spenden mitfinanzierte, signifikante Hilfe des Bürgervereins eben den ‚Blick nach draußen‘ ein, den das Motiv auf dem Tagungsfolder zum Erkenntnis leitenden Interesse der Tagung visualisiert hatte.

Dr. Cathrin Klingsöhr-Leroy (Direktorin des Franz Marc Museums in Kochel am See) hatte vor 30 Jahren das Bild während eines Frankreichaufenthaltes gemalt. Dass der Stern von Betlehem u.a. den drei Weisen aus dem Morgenland den Weg zur Menschwerdung Gottes als Kind in der Krippe gewiesen hatte, öffnete den wohnzimmerlichen Winkel zur lukanischen Weite der universalen Botschaft: Friede auf Erden? Dr. Dagmar Leupold (Autorin, Lyrikerin) skizzierte dann im Nachkriegsdeutschland typische Atmosphären und Konstellationen, das „vom Himmel hoch“ herkommende Heilige trotz so vieler Wunden, Verwundungen und Traumata in eine – etwa den spielenden Kindern zugängliche märchenhafte - Geborgenheit ‚ganz unten am Boden‘ zu verwandeln.

Auch Sissy Höfferer (Schauspielerin, die sich als Autorin an einem Buch versucht) wusste einfühlsam von den mannigfaltig individuellen Gemengelagen der ‚staden Zeit‘ und den Spiegelungen großfamiliärer Existenzen im politischen Hintergrund zu erzählen. Weihnachten zwischen Himmel und Hölle? Wie ein Christfest ohne Kind(er) allein zu Haus‘ schließlich – ganz unverhofft – dann doch die Familie zusammenführt und die Älteren das Kind in sich‘ erleben lässt, zeigte Dr. Martin Tschechne (Journalist und Psychologe aus Hamburg) nicht ohne Humor, Dankbarkeit und dezente Frömmigkeit. Dass inmitten so vieler Worte und Bilder, wohlfeiler Narration und Reflexion das Sinnliche zu kurz nicht kam, war dem Nürnberger Mundartdichter Fitzgerald Kusz (Autor, Theaterstückeschreiber) zu danken. Seine ‚aff berrfeggdd Nämmerberherrisch‘ vorgetragenen Gedichte, Haikus und Reime – „der Mond iss a blous ä groussär Lebkougn“ – mündeten in der Kaffeepause in Kostproben realer Lebkuchen und anderer Leckereien aus Nürnberg.

Frisch gestärkt, als käme man vom Nürnberger Christkindlesmarkt, zeigte Katharina Wullfius (M.A. der Philosophie, Lektorin bei Piper) wie reich und phantasievoll sich, bar aller theologischen Konventionen, Kinder die Weihnachtsgeschichte anverwandeln. Von der wilden Kreativität um ‚Weihrauch, Gold und Möhren‘ war es nicht weit zur Kunst von Peter

Pabst (Domagk Ateliers, München), dessen im Foyer gehängte drei große Tafeln das rätselhafte Zusammenspiel von Farbe, d.h. vielschichtiger Pigmentauftragungen und eben dem Licht vorführten. Ja, es gibt Oberflächen mit Tiefe, intensiv. Was gleichviel, das einmal nicht erst zum Schluss genannt, auch für die drei musikalischen Beiträge gilt: acoustic point versus power point!

Da war zuerst am Freitagabend ein feines Konzert des Oberammergauer Quartetts ‚Kofelgschroa‘ – besinnlicher, ‚griäbiger‘, handwerklich erlebbarer Heimatrock voll Blues und Groove, ja, Akkordeon, Gitarre, Tuba und Flügelhorn grüßten auch Paris. Dann war da Matthias Kahlau (Gitarrelehrer, Musikschule Tutzing) mit acht Gitarre-Eleven zwischen 6 und 14 Jahren, die Weihnachtslieder und andere romantische Kompositionen sehr schön vorspielten. Und da waren die drei Jazzmusiker Thomas Bouterwek (Saxophon, Tutzing), Louis Gabler (Bass, Gesang, Oberammergau) und Bernd Hess (Gitarre, Diessen), die Weihnachtslieder und Standards aus dem Real Book swingen ließen.

Dr. Sybille Krafft (Filmemacherin, u.a. Unter unserem Himmel, BR) stellte in eigenem Film und Erzählung (von Michel Bergmann) dar, wie sich in der ehemaligen Siedlung für jüdische Überlebende des Holocaust, im ehemaligen Föhrenwalde, heute Waldram, an ‚Weihnukka‘ jüdisches Lichterfest, christliche Weihnacht und american way of life ganz unorthodox durchdringen.

Schließlich kam auch die Jugend zum Zug. Hannah Widera (Philosophiestudentin an der HS der Jesuiten, München) diskutierte an massenhaft ins Netz gestellten Bildern von, zu, mit und über Weihnachten, wie viel Selbstbedeutsamkeit und Selbstvergewisserung in digitalen, virtuellen Welten ‚nicht nur zur Weihnachtszeit‘ kommuniziert werden: ‚ich poste, also bin ich‘? Zumindest scheint für viele Kids der unbekannte, imaginäre Zuschauer oder web-User vertrauenswürdiger als der konkrete Nachbar. Anders als diese Sequenzen aus der kommerziell und medial basierten Lifestyle-Zeugnisse vermittelten die Videos des Künstlers Marco Schuler (Markgräflerland südl. von Freiburg i. Br.) nun praktische Versuche, den Advent, von lat. adventura, Ankunft und Abenteuer, in typischen Bewältigungsweisen alltäglicher Existenz Form und Inhalt gewinnen zu lassen.

Schließlich schloss Rainer Karlitschek (Dramaturg an der Bayerischen Staatsoper) den bunten Reigen von Dogma, Konsum und Wirkungsgeschichte des Christfestes ab. Mit dem ‚tödlichen Liebesbekenntnis des jungen Werther an die geliebte Charlotte unterm Weihnachtsbaum‘ erklang Goethes Text ‚wundersam verwandelt‘, lat. commercium admirabile, in Massenets Oper tragisch schön. Wer wollte, konnte in der Komposition das Zusammenfügen von Weihnacht und Karfreitag vernehmen. Ungeachtet aller Informationen, theologischen Einsichten, Traditionen und Überlieferungen, persönlichen Erzählungen und Erfahrungen sowie der ach hermeneutisch dominierenden Tagesaktualität, ‚ohne Flüchtlinge blieben im Stall zu Bethlehem von der Heiligen Familie nur Ochs und Esel‘, ist es völlig offen, oder eben grad so wie immer, wie es bei Ihm und Ihr, Dir oder mir, heuer Weihnachten wird. Es wird wohl, wenigstens hierzulande, wieder eine Mischung aus Kirchlichem und Brauchtum, Biblischem und Kulinarischem, Kindlichem und Entzaubertem, Befürchtungen und Geschenken sein, dass es Weihachten wird. Vielleicht, wie eigentlich von allen Hundert Teilnehmenden ersehnt, doch noch mit Schnee? Oder statt der ‚unendlichen Mär‘ von der weißen Weihnacht doch eher wie im Millionen-Clip von Edeka auf youtube, ‚Heimkommen‘? Die letzten Türchen des Adventskalenders rasen auf das 24te zu, hinter dem sich der Blick auf das Zentralsymbol des Mensch gewordenen Gottes im Stall von Bethlehem öffnet. ‚Das habt zum Zeichen (griechisch semeion): ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen‘. So wurde es denn auch allmorgendlich in der

Schlosskapelle gepredigt, gesungen und gebetet. Und, wie es abendländisch Habitus ist, auch kulinarisch geschmeckt.

Oh du fröhliche! Wer findet das Maß für hochheilige Geschichte und irdisches Vergnügen? Und was ist, wenn – Stille Nacht, heilige Nacht, von Franky Sinatra im Ohr - das Kriegen, Meucheln und Morden einfach so weiter geht? Politik vor Religion? Mögen wir oben den Stern anhebeln, allein unten, wenn das Göttliche menschlich wird, kann es zum Advent, zum Christfest kommen. Kein Gigant, sondern ein Winzling, kein Palast, sondern ein Stall, kein totes Kapital, sondern ein leibhaftiges Kind. Wie meinte Heinrich Albertz? Alle Maßstäbe werden auf den Kopf gestellt, radikal. Nichts von Idylle, genau genommen: Revolution. Ja, es wird Weihnachten, ‚alle Jahre wieder‘, so oder so!

Jochen Wagner